



Adam *ist glücklich*

AUF PIRSCH IN POLEN

Masuren und Hirsche – diese beiden Begriffe verheißen jagdliche Träume. Förster sorgen dafür, dass sie wahr werden. Heiko Hornung hat einen von ihnen begleitet.

Adam ist nicht wohl. Seit zwei Wochen ist der Förster neben seiner täglichen Arbeit morgens ab halb fünf und am Abend bis in die Nacht mit Jagdgästen unterwegs. Sie alle wollen Hirsche. Doch was das Jahr über bestätigt wurde, lässt sich jetzt nicht blicken, geschweige denn hören.

Die Brunft ist wie verhext. In der ersten Septemberwoche regnete es, und es war viel zu warm. „Na, die Brunft kommt noch!“, trösteten sich die Jagdführer bei ihren Treffen vor den Unterkünften der Gäste. In der zweiten Woche kam zu dem Regen noch der Wind. „Die Hirsche sind noch nicht in Stimmung“, war der Tenor.

Doch langsam wuchs nicht nur der Zweifel, ob sich die hohen Tage vielleicht eher heimlich abgespielt haben könnten, sondern auch, der Erfolgs-

druck. Bei einem guten Wildbestand erfüllten die Förster im vergangenen Jahr zu hundert Prozent ihr Soll. Jetzt liegt in der dritten Septemberwoche gerade einmal die Hälfte der geplanten 36 Gästehirsche in Nowe Ramuki – und das in dem Vorzeigeforstamt Masurens, rund 30 Kilometer südlich von Olzstyn (Allenstein).

Die Abschussrichtlinien kommen den Jagdführern entgegen. Zehn Hirsche sollen den zehnten Kopf erreicht haben. 18 weitere dürfen aus der Klasse II sein. Das sind Kronenlose oder Hirsche unter fünf Kilogramm Geweihgewicht. Nur acht aus der Klasse III fallen als schwache Spießer auf den Drückjagden im Winter.

Aber was nutzt das, wenn diese Hirsche irgendwo in 14000 Hektar Wald stecken, ohne nur einen Knörer von sich zu geben?

Jäger

Zu allem Unglück stellten sich noch Wölfe ein. Wo sie auftauchen, verbreiten sie Schweigen. Adam war am ersten Morgen der dritten Woche mit einem Jagdgast einen gut meldenden Hirsch angegangen. Sie erreichten den Geweihten kurz vor Büchsenlicht, hörten ihn auf 50 bis 60 Meter durch den Fichten-Kiefernbestand ziehen. Der Hirsch hob an zu röhren, als der Ruf plötzlich abbriss und der Hochzeiter davonbrach. Ratlos blickten sich die Jäger an. Der Wind stand ihnen beständig und fadengrad ins Gesicht. Was sollte ihn zur Flucht veranlasst haben? Der Hirsch stürzte knackend einen Hang hinunter, überfiel eine lichtere Schneiße, hinter ihm zwei Schatten. Der Förster hatte sein Glas vor den Augen und stieß nur ein überraschtes „Wilk“ (Wolf) hervor. Zwei Wölfe waren dem Rufenden an den Hesen. Das war es in diesem Revierteil. Wo Isegrim sich zum Hochzeitsmahl einlädt, wird es still. Das Finden und Angehen eines Hirsches ist dann Glückssache.

Trotzdem hegen die Förster „offiziell“ keinen Groll gegen den Grauhund, von dem es rund zehn Stück in Nowe Ramuki geben soll. „Er gehört zu uns, genauso wie Schrei-, See- und Fischadler, der Biber, der Schwarzstorch und viele andere seltene Arten“, sagt Oberförster Janusz Jeznack. Naturschutz wird, ganz nach der Zeit, in den ihm unterstellten zehn Förstereien groß geschrieben. Das ganze Revier ist von Polen in die Natura-2000-Gebietskulissee der EU gemeldet worden. 1800 Hektar (ha) sind Totalreservate, und auch die großen Seen, wie der Łansker See (1000 ha) oder der Wulpingsee stehen unter Schutz. Das Forstamt nimmt an zahlreichen Schutzprogrammen teil. Dazu zählen





Vier oder fünf
Geweihthe werfen sich
am „Präsidentenplatz“
mit ihren Rufen
Grobheiten an den Kopf.

Foto: Karl-Heinz Volkmar

unter anderem welche für die Flussschildkröte oder baumbrütenden Wanderfalken. Von letzterem wilderten Mitarbeiter 62 Stück aus.

Die urige Landschaft mit dem hohen Kiefernanteil (78 Prozent) faszinierte schon in früheren Zeiten die Menschen. Der russische Zar erwähnte in einer Reisebeschreibung im 18. Jahrhundert die herrlichen Wälder. Im Kommunismus wurde Nowe Ramuki 1961 Staatsjagdgebiet, mit all den Auswüchsen überhöhter Bestände und ganzjähriger Fütterung. Jeznack weiß noch zu berichten, wie er als junger Förster nach Nowe Ramuki kam und auf einer

Weidefläche bei über 150 Stück Rotwild nicht mehr zählen konnte. Die Größen der Sowjetzeit gastierten in den traumhaft gelegenen Gasthäusern der Regierung direkt am See. Dort blinzelten Breschnew, Chruschtschow, der persische Schah, Tito, Giscard d'Estaing und die Castro Brüder in die sonnenspiegelnden Wellen des Łansker Sees. Oberförster Jeznack führte einst Raul Castro auf einen Hirsch. Der Kubaner war am Morgen mit einem Hubschrauber gekommen, führte seine diplomatischen Gespräche, aß zu Mittag, schoss einen Hirsch freihändig auf 200 Meter und verabschiedete sich gegen 16 Uhr nachmittags mit seinem Helikopter wieder

Jagdführer Adam Jaworski (35) ist seit zehn Jahren int Nowe Ramuki als Förster tätig.

Abend am
Wulpingsee bei
Dortowo: Im Ersten
Weltkrieg ein heiß
umkämpftes Gebiet



Foto: Heiko Hornung





Haus am See – heute ist das ehemalige Gästehaus der polnischen Regierung in Privatbesitz

in die Luft. Das gelang, weil das ganze Gebiet nicht nur einen überhöhten Bestand an Rotwild hatte, sondern auch militärischer Sperrbezirk war. Dafür wurden sogar Siedlungen aufgelöst. Eine davon war Orzechowic. Nur die Kirche ließen die katholischen Polen stehen. Heute befindet sich darin eine Hubertuskapelle mit einem 300 Kilogramm schweren Kronleuchter aus Hirschstangen. Mittlerweile ist der Wald wieder für alle offen, und die Polen machen als Weltmeister im Pilzesuchen eifrig Gebrauch von dieser Freiheit. Für die Jagdführer sind sie die Pest.

Auch wenn der Naturschutz bei der Arbeit der Förster eine große Rolle spielt, legt der Oberförster Wert auf die jagdliche Qualifikation seiner Forstbeamten. Ein Jagdschein ist Pflicht. In Fortbildungen müssen die Förster nicht nur das Jagdhornblasen lernen, sondern auch das Hirschrufen oder die Einarbeitung eines Schweißhundes. Adam ist überall dabei. In der Seitentasche trägt er den Eifelruf. Der junge Schweißhund ist angeschafft und schläft wohligh in der Försterei Stawiguda.

Am dritten Morgen der dritten Woche, hat er einen Plan. Erstmals seit Tagen stehen die Sterne am Himmel. Es ist kalt und klar. Er wird seinen Jagdgast an den „Präsidentenplatz“ führen. Ein Plateau mit einem Steilufer, direkt den ehemaligen Regierungsgästehäusern gegenüber.

Ungerader 16-Ender am Steilufer des Lanksers Sees – dem „Präsidentenplatz“



Seine Ahnung wird bestätigt. Als das Licht des Geländewagens erlischt und die beiden Jäger leise die Autotüren öffnen, dröhnen Hirschrufe herüber. Das Spannende an der Nachbrunft ist, dass sich um ein, zwei Stück Kahlwild plötzlich eine ganze Reihe reifer Hirsche bemühen, die in der Hauptbrunft eher damit beschäftigt waren, ein eigenes Rudel zu verteidigen und jetzt bei der Nachlese sind. Vier oder fünf Geweihte werfen sich mit ihren Rufen Grobheiten an den Kopf. Dort muss es klappen. Eiligen Schrittes machen Führer und Gast auf einem geschotterten Waldweg Meter, um näher heranzukommen. Immer deutlicher werden die Stimmen. Eine scheint sich auf das Pirsch-Duo zuzubewegen. Doch noch bevor der 35-jährige Forstmann entscheiden kann, wo der Hirsch im ersten Licht vielleicht auszumachen oder zu schneiden wäre, steht ein reifer Geweihter wie ein dunkles Gespenst keine 20 Schritt vor ihnen auf dem Schotterweg und macht einen langen Träger. Selbst der eifrigste Schütze bringt so schnell nicht die Büchse von der Schulter. Mit einem mächtigen Satz taucht der Hirsch, der eine verflucht interessante Fächerkrone hat, mit einem Satz ins Bestandsdunkel, wo seine Kontur sich schnell auflöst.

Der zweite Geweihte steht unerreichbar in einer mehrere Hektar großen, büstendichten Buchenverjüngung. Aber Adam hat es auf die tiefe Stimme abgesehen, die mit ihren Trenzern anzeigt, dass er der Besitzer der nachbrunftigen Stücke ist. Der Mächtige muss direkt auf dem Plateau des „Präsidentenplatzes“ stehen. Auf dem weichen, nassen Waldboden erreichen die beiden Jäger schnell und leise

die kleine Anhöhe, schleichen am Steilufer entlang, lauschen mit halboffenen Mündern. Sie hoffen, den ersehnten Hirsch in einem 40 bis 50 Jahre alten Laubholz auszumachen, in dem vereinzelt mächtige Urwaldeichen mit weiten Schirmen stehen.

Alle Sinne sind gespannt. Jetzt gilt es. Das spüren die Nimrode. Mit einem Mal blitzt die Sonne über den Horizont und durchflutet mit goldenem Licht diesen Wunderwald. Ein leises Knacken in einer kleinen, unscheinbaren Buchenverjüngung direkt an der Bruchkante zum Steilufer lässt die Köpfe herumfahren. Im Kranz der durch die Blätter des Uferbewuchses brechenden Strahlen steht keine 50 Schritt entfernt ein mächtiger Hirsch mit langen Augsprossen, grauem Haupt, sichtbarer Brunftmähne und verästelten kurzendigen Kronen. „Stare byk (ein alter Hirsch) — Schießen!“, flüstert Adam hörbar schnaufend seinem Jäger zu, dessen Büchse im selben Moment an die Wange gleitet. Der Hirsch spannt alle Muskeln, um sich in die Deckung zurückzuwerfen. Doch noch bevor diese wilde Kraft ihn wie einen Pfeil von der Sehne springen lässt, reißt ein Feuerstrahl ihn von den Läufen. Sekundenlang stehen die beiden Jäger wie betäubt da, unfähig das soeben in Sekunden Erlebte zu erfassen. Dort am Steilufer liegt er. Die dunkle Krone glänzt feucht im Morgenlicht. Adam greift ihm als erster in die Stangen. Heute ist er glücklich. 

Weitere Informationen zur Jagd in Nowe Ramuki erhalten Sie unter www.jagdbuero-kahle.de



BARON CHRISTIAN VON GEUSAU

TRETEN SIE EIN IN
DEN NEUEN ONLINE-SHOP:
WWW.HABSBURG.CO.AT